

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 1fl. 250, monatlich 85 Pf. frei ins Haus.
Bei Bestellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beleggeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaligen Zeitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Kellameitei 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersdorf, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altheim und Langwasserdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Bor der Kanzlerrede.

Die Besprechungen beim Grafen Hertling. — Kühlmann über Brest-Litowst.

Was wird in Brest-Litowst?

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die Friedensverhandlungen in Brest-Litowst sind zwar nicht unterbrochen worden, aber man beschränkt sich zurzeit auf die Erörterung wirtschaftlicher und rechtlicher Fragen, während die ausschlaggebenden Beratungen über die politische Seite des angestrebten Friedensvertrages erst zu Ende dieses Monats wieder aufgenommen werden sollen. Räumlich wenn einmal der Volkskommissar Tscheki, wie er bei seiner Abreise versicherte, am 29. Januar wieder in Brest-Litowst erscheinen wird und wenn die Vertreter der Ukraine mit ihren Instruktionen, die sie von dem gestern zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammengetretenen Generalsekretariat der Ukraine empfangen sollen, wieder aus Kiew zurückkehren werden, was etwa um dieselbe Zeit, also auch Ende dieses Monats, zu erwarten ist.

Wir sagten vorhin, wenn Tscheki nach Brest-Litowst zurückkehrt. Es ist unleugbar, daß die Beziehungen in Russland nach dem Staatsstreich der maximalistischen Regierung gegen die gesetzgebende Versammlung wieder ganz unklar und ungewiß geworden sind, und es ist zweifellos, daß dies auf die Verhandlungsmöglichkeit und Fähigkeit der Lenin und Genossen zurückwirken muß. Dieselben Herren, die in Brest-Litowst so schöne Reden über das Selbstbestimmungsrecht der Nationen und die Volksabstimmung hielten, sind über das Selbstbestimmungsrecht der Russen kaltächselnd zur Tagessordnung übergegangen und haben die aus der Volksabstimmung hervorgegangenen Delegierten der Konstituante mit Maschinengewehren zu Paaren getrieben.

Nun stehen wir und unsere Verbündeten ja auf dem Standpunkt der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der anderen Nationen, und so könnte es uns zum Schluss im Grunde gleichgültig sein, ob die Regierung, mit der wir verhandeln, auf dem Recht oder, wie die der Maximalisten, auf der Gewalt beruht. Aber nach den neuesten Nachrichten aus Petersburg ist die Herrschaft der Bolschewiki zweifellos einstlich bedroht, und ein Erlass der Volkskommissionäre räumt ja offen ein, daß sie in der russischen Hauptstadt nicht über austreichende Kräfte gegenüber der mit aller Macht einzuhenden Gegenrevolution verfügen. Es ist also einmal ungewiß, wie lange die derzeitige Regierung noch ihre Aktivlegitimation zur Fortsetzung der Verhandlungen aufweisen kann, und zweitens, ob Herr Tscheki angesichts des blutigen Bürgerkrieges in Russland am 20. d. Mts. „abkömmlich“ sein wird.

Andererseits liegt es auf der Hand, daß die Maximalisten, wenn es ihnen überhaupt noch gelingen sollte, ihre Herrschaft zu behaupten, dies nur mit Hilfe eines schnellen Friedensschlusses zu tun vermöchten. Aber es scheint fast, als ob diese Einsicht den Herren fehlt, denn anders ist es kaum zu erklären, daß sie sich jetzt bekleidigen, den unmittelbar vor dem Abschluß stehenden Verhandlungen zwischen dem Bündnis und der Ukraine in die Parade zu fahren. Das aber ist der tieferen Sinn des Vorstoßes gegen die Ukraine, die man zu vergewaltigen sucht, indem man das magt.

Der heutige amtliche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 24. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Stete Erkundungstätigkeit unserer Infanterie brachte an vielen Stellen der Front Gesangene ein. An der Bahn Boesinghe-Staden wurden 6 Maschinengewehre erbeutet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

In einzelnen Abschnitten Artillerietätigkeit. Südwestlich vom Doiransee scheiterte ein englischer Vorstoß.

Italienische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lüdenhorst.

Der Wiener Bericht von gestern.

Wien, 23. Januar. Amtlich wird verlautbart:

Beiderseits der Brenta war die Artillerietätigkeit lebhafter, als in den letzten Tagen.

Der Chef des Generalstabes.

maximalistische Zentralkomitee in Charkow gegen die Zentralrada auszuspielen versucht. Auch diese Taktik bildet wieder eine lehrreiche Illustration zu der Auffassung der Maximalisten vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Wir halten es aber für ausgeschlossen, daß sich die Ukraine, die sich bereits im November v. J. selbständig erklärt hat, diese Petersburger Bevormundung gefallen lassen wird, umso mehr, da nach der gewaltigen Auflösung der Konstituante ihre Neigung, mit der grossrussischen Republik zusammenzugehen, sich noch wesentlich vermindert haben dürfte. Es ist auch nicht zu übersehen, daß es der 20 Millionen Einwohner zählenden Ukraine, die (wie bereits berichtet. Die Schrift.) nicht nur die Kornkammer Russlands darstellt, sondern auch über die reichen Petroleum- und Kohlegebiete verfügt, nicht an der Möglichkeit wirkungsvoller Repressionen gegenüber dem maximalistischen Russland gebracht.

Was den Bündnis betrifft, so kann er sich selbstverständlich durch den Protest der Lenin und Tscheki nicht in der Fortführung der direkten Verhandlungen mit der Ukraine beitreten lassen, vielmehr muß uns dieser Vorstoß gegen das Selbstbestimmungsrecht der Ukraine veranlassen, unsere direkten Verhandlungen mit den Randvölkern, mit Kurland, Litauen und Polen, umso entschiedener, und mit umso mehr Aussicht auf Erfolg, zu betreiben, je mehr die Bewohner dieser Pusserländer einsehen müssen, daß ihr Selbstbestimmungsrecht von den Maximalisten ebenso misachtet wird wie das der Ukrainer und Finnern.

Angesichts der mit Sicherheit zu erwartenden Einführung mit diesen Randvölkern und der Ukraine können wir dem Fortgang und Ausgang der Verhandlungen mit der maximalistischen Regierung umso gemüthsruhiger entgegensehen, da angesichts der Kriegsmüdigkeit und des Erfalls der russischen Front der Krieg im Osten ohnehin so oder so als beendet gelten kann. Ein intensives Interesse am Friedensschluß aber hätten die Lenin und Tscheki, wenn ihnen die Dinge in Russland überhaupt noch dazu Zeit lassen und das nicht ihren Nachs. und Nachnachfolgern überlassen müssen. Denn ein schneller Friedensschluß ist heute eine zwingende Notwendigkeit für jede russische Regierung, wie sie sich auch nennt und auf welchem „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ sie sich auch aufbaut.

Die Fraktionsvorstände im Reichskanzlerhause.

Berlin, 24. Januar. Gestern abend fand im Reichskanzlerhause eine Zusammenkunft der Vorstände der Reichstagsfraktionen statt, denen der Sinaisekreß von Kühlmann einen ausführlichen Bericht über das bisherige Ergebnis der Verhandlungen in Brest-Litowst erzieltte. Daran schloß sich, wie der „Volks-Anz.“ sagt, eine sehr eingehende Erörterung der Lage und es sei beschlossen worden, heute im Hauptraum des Reichskanzlers eine gesonderte Aussprache folgen zu lassen. Wie bisher, war auch der Führer der Unabhängigen Sozialdemokraten, Abgeordneter Haase, erschienen.

Heute vor Beginn der Hauptraum-Sitzung werden voraussichtlich die Fraktionsvorstände noch einmal von Exzellenz von Nadowitsch empfangen werden und es werde in parlamentarischen Kreisen mit dem Zusammentritt des Altestenausschusses vor der Sitzung gerechnet.

Der „Vorwärts“ meint, man erwarte, daß der Reichskanzler sich über die Aussichten des Friedens im Osten aussprechen und sich mit der neuen Friedensbewegung des Westens, die auch in der veränderten Stellungnahme Wilsons und Lloyd Georges zum Ausdruck komme, auseinandersezieren werde. Es werde ihm wohl auch nicht möglich sein, die neue Wendung in der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns außerhalb seiner Betrachtungen zu lassen, da sie jedenfalls in der folgenden Debatte eine große Rolle spielen werde. In der folgenden Debatte werde für die Sozialdemokratie Scheidemann das Wort ergreifen.

Die Verhandlungen in Brest-Litowst.

Reise der bulgarischen Vertreter nach Sofia.

Sofia, 24. Januar. Infolge der Vertragung der Verhandlungen in Brest-Litowst werden die bulgarischen Delegierten, Justizminister Popow und Generalkonsul in Budapest Stojanovitsch, übermorgen in Sofia eintragen, um der Regierung Bericht zu erstatten und Instructionen entgegenzunehmen. Der bevollmächtigte Delegation, Kussew, gleichfalls Mitglied der bulgarischen Delegation, ist vorgestern hier angelkommen.

Generlitz über die Schwierigkeiten von Brest-Litowst.

Berlin, 24. Januar. Aus Wien wird gemeldet: Der Kriegsberichterstatter der „Arbeiterzeitung“ wurde

vom Chef des Generalstabes empfangen. General Arz erklärte u. a.:

Im Osten gibt es Schwierigkeiten technischer Natur, deren Behebung einige Geduld erfordert. Es besteht für die zu räumenden, belegten Gebiete, wenn sie beiderseits von Truppen entblößt werden, wirklich Gesahr. Auch bietet der heutige Zustand der russischen Armee keine Gewähr, daß nicht Horden von ihr absplittern und auf eigene Faust die verlassenen Gebiete besetzen und dort wie Marodeure schalten. Dazu kommt noch, daß wir sehr bedeutende Summen und Werte in diesen Gebieten investieren. Wir haben dort auch große strategische Blöden unter Anbau genommen, und unsere Ernährung ist zum größten Teil auf die besetzten Gebiete angewiesen. Die Schwierigkeiten sind aber nicht unüberwindlich.

Der Krieg zur See.

Die gestrige Tagesbente der U-Boote.

Berlin, 23. Januar. (Amtlich). Neue U-Boots-erfolge auf dem nördlichen Kriegsschauplatz:

18000 Brutto-Rегист.-Tonnen.

Die Mehrzahl der Schiffe, die nie beladen waren, wurde im Kermel-Kanal trotz starker feindlicher Abwehrmaßnahmen jeder Art versenkt. Eines der vernichteten Schiffe, das im östlichen Kermel-Kanal aus einem durch zahlreiche Seestrukturen gesicherten Gelände herausgeschossen wurde, war allem Anschein nach ein Transportdampfer mit Kriegsmaterial.

Der Chef des Admiralsabtes der Marine.

Kapitän von Müller's Erlebnisse.

Was der "Emden"-Führer erzählt.

Der im Haag internierte frühere Emdenkommendant, Fregattenkapitän v. Müller, hat gegenüber dem Korrespondenten eines dortigen Blattes bemerkenswerte Neuherungen getan:

Zunächst nach seiner "Emden"-Fahrt fragt, sagte v. Müller, es sei für ihn seinerzeit eine große Freude gewesen, daß sein Geschwader-Chef, Graf Spee, seiner Bitte um Entsendung mit seinem Schiff

zum Kreuzerkrieg in den Indischen Ozean bei einer Sitzung in einer stillen Bucht der Südsee entsprochen habe. Das Gesetz mit dem englischen Kreuzer "Sloane" habe nicht so lange gedauert, als vielsch angenommen würde. Dafür sei die artilleristische Überlegenheit des außerdem durch Selbstanzer geschützten Engländer doch gut zu groß gewesen. Es sei eine schwere Entschließung für ihn gewesen, sein zum Wrack geschossenes Schiff aufzugeben, aber es sei nichts anderes übrig geblieben, nachdem sämtliche Geschüze ihm als unbrauchbar gemeldet und auch die Verwendung der Torpedowaffe unmöglich geworden war.

Über seine

Behandlung als Gefangener durch die Engländer hatte Kapitän von Müller in mancher Hinsicht zu klagen. Geradezu unerhört benahmen sie sich gegen ihn bei seinem plötzlichen Abtransport von der Insel Malta, wohin er zunächst über Colombo gebracht war, auf dem Minenschiff "Vador" nach England. Der Kapitän von Müller ist überhaupt der Ansicht, daß allgemein die Behandlung unserer Gefangenen durch die Engländer durchaus nicht so ritterlich ist, wie offenbar vielfach in Deutschland angenommen wird.

Einen Fluchtversuch

habe er trotz Kenntnis seiner bevorstehenden Verhaftung und Internierung unternommen, weil es sein brennender Wunsch gewesen sei, in sein Vaterland zurückzufahren und ihm von neuem mit der Waffe zu dienen. Besonders erschwert wurde der Fluchtversuch durch die verspätete Fertigstellung des 30 Meter langen Tunnels aus dem Lager heraus, der anstatt, wie beabsichtigt, Anfang August, erst Ende September fertig geworden sei.

Fregattenkapitän von Müller war, wie der Bericht erstaunter weiter ausführt, in bester Stimmung über die glänzende militärische Stellung der Zentralmächte. Er hat niemals an einem Siege Deutschlands gezweifelt.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

114. Sitzung vom 23. Januar.

Das vom Herrenhaus in etwas abänderter Fassung herübergemommene Wohnungsgesetz und das Bürgschaftssicherungsgesetz werden nach kurzer Aussprache an den Ausschuß verwiesen, der die Gesetze noch heute abend beraten soll. Hierauf wird die Aussprache über den Antrag Hammer (kons.) über den Wiederaufbau des Handwerks nach dem Kriege und den fortgeschrittenen Antrag über die Wiederaufstellung des gewerblichen Mittelstandes fortgesetzt.

Abg. Hoyer (str.): Die gestrige Rede des Ministers war sehr angenehm. Den handwerkfreundlichen Worten werden hoffentlich bald Taten folgen.

Abg. Schröder (str.): Ich empfehle, den fortgeschrittenen Antrag ohne Ausschusseratung anzunehmen.

Abg. Schröder-Gassel (nat.): Tem in dem Ausschusshang liegenden großzügigen Handwerkernprogramm stimmen wir gern zu, denn die Notlage des Handwerks ist groß. Der Staat muß dem Handwerk nach dem Kriege vor allem Rohlösse liefern. Abg. Hammer (kons.) fordert die Anstellung eines Sachverständigen für Handwerkfragen in den Stellen für Handel und Gewerbe. Hierauf werden die Ausschusserträge und der fortgeschrittenen Antrag einstimmig angenommen.

Es folgt die Beratung eines Antrages Hammer (kons.) auf Bereitstellung angemessener Staatsmittel, um im Interesse unserer Volkswirtschaft gemeinsame Berufsberatungen und Lehrstellenvermittlungen möglichst bald in Angriff zu nehmen.

Abg. Hammer (kons.) begründet den Antrag und weist auf die Wichtigkeit der Verschaffung eines geeigneten Nachwuchses für das Handwerk nach dem Kriege hin. Die Hauptthese sei eine völlig unparteiische Beurteilung.

Abg. Konietzky (d. Soz.) berichtet über eine Eingabe der Gesellschaft für Sozialreform, die eine reichsgelebliche Regelung des Arbeitsnachweises fordert.

Abg. Hirsch (Soz.) findet die Form des Antrags Hammer wenig glücklich und bittet, die Eingabe der Gesellschaft für Sozialreform der Regierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Schröder (nat.): Wir werden ebenfalls für den Antrag Hammer stimmen. Die Arbeitsnachweise müssen ausgestaltet werden, aber nicht dergestalt, daß die anderen jetzt bestehenden Einrichtungen an die Wand gedrückt werden. Hierauf wird der Antrag Hammer dem Ausschuß für Handel und Gewerbe überwiesen. Die Eingabe über die Arbeitsnachweise wird der Regierung zur Erwähnung überwiesen.

Ein Antrag Bartenhorst (str.), nach dem während der Dauer des Krieges die Auslassung sowie die zur Bestellung eines Erbbauarechts erforderliche Einigung vor dem Grundbuchamt vor einem preußischen Notar oder einem anderen preußischen Amtsgericht erklärt werden kann, geht an den Hauptausschuß, ein Antrag auf Forderung des Vogelschuhes an den Ausschuß für Landwirtschaft.

Donnerstag: Wohnungsgesetz, Anträge.

Zwei für die Beamten äußerst wichtige Anträge brachte die fortschrittliche Fraktion des Abgeordnetenhauses ein:

1. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, die Bezüge der dienstlich beschäftigten Beamten entsprechend den Leistungsbeträgen zu erhöhen.

2. Die Königl. Staatsregierung zu ersuchen, allen kündbar angestellten Staatsbeamten nach einer fest zu bestimmenden Dienstzeit die unländbare Anstellung zu verleihen.

Deutsches Reich.

Die Zensurfrage im Hauptausschuß.

Berlin, 22. Januar. Die Erörterung im Unter- und Ausschuß des Hauptausschusses des Reichstages führte zu dem Besluß, das Gesetz über den Verlagszustand vom 4. Dezember 1918 dahin abzuändern, daß gegenüber den Anordnungen der Militärbehörde eine militärische Zentralinstanz als Aufsichtsstelle errichtet wird und als besondere Beschwerdestelle ein Senat des Reichsmilitärgerichts, bestehend aus vier richterlichen und drei militärischen Mitgliedern, sorgt in einer Entscheidung den Reichskanzler zu erreichen, für die Entschließungen der Militärbehörde näher bezeichnete Richtlinien aufzustellen.

Berlin, 23. Januar. Der Hauptausschuß des Reichstages nahm heute nach kurzer Erörterung eine von allen Parteien unterstützte Entschließung an, die den Reichskanzler ersucht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, damit das Erscheinungsverbot des "Berliner Tageblattes" alsbald wieder aufgehoben wird. Godann wies der Hauptausschuß das gestern vom Unterausschuß angenommene Gesetz zur Abänderung des Kriegszustandsgesetzes vom 4. Dezember 1918 an den Unterausschuß zurück, ebenso den Antrag Gottheim, demzufolge gegenüber Anordnungen der Militärbehörde in Bezug auf die Handhabung der Rense und des Vereins- und Verfammlungsrechts der Reichskanzler die Aufsichtsstelle und Beschwerdestelle sein soll. Der Hauptausschuß wird nachmittags abermals zusammenetreten. In der Zwischenzeit tagt der Unterausschuß.

— Empfänge beim Kaiser. Der Kaiser empfing am Dienstag den Reichskanzler zum Vortrag und Professor Dr. Sauerbruch in Audienz und hörte später den Generalstabsvortrag.erner nahm der Kaiser die Meldung des zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Kassel ernannten Reichlichen Geheimen Oberjustizrats Grischke entgegen.

— General von Löwenfeld zur Disposition gestellt. General von Löwenfeld, der stellvertretende Kommandierende des Garde-Korps, wurde, Berliner Blättern aufzufolge, zur Disposition gestellt. Als Nachfolger ist General von Richthofen bestimmt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Feldmarschalleutnant v. Hoefer †.

Wien, 24. Januar. Den Blättern zufolge ist der Sekretär-Chef im Kriegsministerium, der frühere Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, Feldmarschalleutnant Franz v. Hoefer, plötzlich gestorben.

Der Verstorbenen, der nicht mit dem österreichischen Vertheidigungsminister gleichen Namens verwechselt werden darf, hat längere Zeit hindurch die Wiener Generalstabsoberhäupter unterzeichnet.

Württemberg.

Die Ziele der Volksbewegung.

Neben die eigentlichen Ziele der Volksbewegung herrscht bei uns vielfach noch sehr großer Unklarheit. Bemerkenswert sind Grundlinien, die als Deklaration des arbeitenden und ausgebeuteten Volkes" der inzwischen aufgelösten Reichsversammlung in Petersburg vorgelegt werden sollten. In diesem Schriftstück finden sich als Wünsche der Volksbewegung u. a. folgende "grundlegende Bestimmungen":

In Verwirklichung der Sozialisierung des Handels wird das private Eigentumsrecht auf Hand abgeschafft. Alle Wälder, Neder und Gewässer von allgemein staatlicher Bedeutung, ebenso alles lebende und tote Inventar, alle Güthöfe und wirtschaftlichen Unternehmungen werden als Nationaleigentum erklärt. Alle Fabriken, Bergwerke, Eisenbahnen und die übrigen Produktions- und Transportmittel, sowie alle Banken sollen in das Eigentum des Arbeiters- und Bauernstaates übergehen." Besonders bemerkenswert ist die Forderung: "Um die ganze Fülle der Macht den arbeitenden Massen zu sichern und jede Möglichkeit zu entfernen, daß die Macht der Ausbeuter wiederhergestellt wird, wird die Bewaffnung der Arbeitenden, die Bildung einer sozialistischen Roten Armee der Arbeiter und Bauern und die gänzliche Entwaffnung der besitzenden Klassen decretiert."

England.

Die wachsende Kriegsmüdigkeit.

Amsterdam, 24. Januar. In einem Artikel der "Daily News" heißt es: "Ebenso wie während des Vorenkrieges ist auch jetzt ein Friede durch Verhandlungen einem Frieden durch Sieg vorzuziehen. An der Dauerhaftigkeit eines solchen Friedens durch Verständigung darf nicht gezweifelt werden, da die Völker so erwünscht sein werden, daß der alleinige Gedanke an Krieg schon die Menschheit ein Jahrhundert lang stark machen wird. Unsere Schulden werden im April dieses Jahres wenigstens 10 Milliarden Pfund Sterling (ca. 200 Milliarden Mark) betragen. Wie sollen die Steuern dafür aufgebracht werden? Wir scheinen Minister zu besitzen, die weder einen Begriff von Kriegsführung noch von Friedensschluß haben. Wohin treiben wir?"

Der Professor an der Londoner Universität Harnshaw schreibt laut "Daily Telegraph" über die ungünstigen zukünftigen Aussichten Englands: England steht vor einer deutsch-österreichischen Offensive, vor einer Bolschewiki-Offensive im eigenen Lande. Die Gesamtlast des Krieges ruht auf Englands Schultern. Im Inneren stehen wir vor einer Hungersnot, wie sie selbst das Mittelalter noch nicht erlebt hat.

Außenordentlicher Ministerrat in London.

Berlin, 24. Januar. Paul "P. L." stand am Montag in London ein außerordentlicher Konsalat statt, um zu den Vorgängen in Petersburg Stellung zu nehmen.

Italien.

Das Tonnageproblem.

Bern, 24. Januar. "Idea Nazionale" sagt, wie viele andere Zeitungen, daß Tonnageproblem fortgeht an die erste Stelle. Wenn die Fahrtzeit der italienischen Eisenbahnen nicht mit Englands Hilfe behoben werde, so sei jede Lösung des Versorgungsproblems illusorisch.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Hindenburg und Ludendorff wieder abgereist.

Berlin, 24. Januar. (Amtlich). Generalfeldmarschall von Hindenburg und Erster Generalquartiermeister General Ludendorff sind am 23. Januar abends in das Große Hauptquartier zurückgekehrt.

Vorbereitung für den polnischen Reichstag.

Aus Wien wird dem "P. L." mitgeteilt: Das Pressebüro des polnischen Ministeriums verbüßt seitlich folgende Mitteilung: In einer gemeinsamen Sitzung des Regierungsrates und des Ministerrates wurde einstimmig die möglichst rasche Einberufung des polnischen Reichstages als notwendig erklärt. Demgemäß wird die Regierung dem neuen Staatsrat schon in der ersten Sitzung den Entwurf einer Wahlordnung für den Reichstag unterbreiten.

Aus der Provinz.

Schweidnitz, 27. Januar. Auf der Straße vom Tode ereilt wurde gestern mittag der Bohrmaler Bittner aus Gabelsdorf. Mr. Striegau, der auf dem Markt vom Beschlag getroffen ist zu Boden sank.

ep. Schweidnitz, 24. Januar. Gebäude-Einsturz. Das in Birlau auf dem Leichmann'schen Gut befindliche Stallgebäude begann plötzlich im Makowerwerk zu bersten und brach in sich zusammen. Sechs wertvolle Kühe wurden unter den Trümmern verschüttet und erstickten. — 15 Jahre Bischthaus. Ein berüchtigter Großstadtgauner, der Hausdiener Franz Dubic aus Hamburg, war als Bischthausler in Striegau einem Arbeitskommando entwichen und hatte sofort erneute Einbreche in der Striegauer Gegend verübt. Der Einbrecher wurde von der hiesigen Strafkammer mit Freiheit gegen ihm erkannten Strafen zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Bischthaus verurteilt.

ep. Frankenstein, 24. Januar. Eine Leiche angefunden. Als Opfer der sozialistischen Volksbewegung wurde eine bis jetzt noch unbekannte Frauensperson im Alter von zwanzig Jahren unterhalb des Schlossberges vom Überschwemmung Wasser angeschwemmt.

Pandeshut, 24. Januar. Wieder ergriffene Kriegsgefangene. Zwei französische Kriegsgefangene, die von ihrer Arbeitsstelle in Niederblasdorf entwichen waren, wurden hier festgenommen und in das Gefangenengelager nach Sprottau gebracht. — Aus russischer Gefangenenschaft entwichen ist der Schriftsteller Rudolf Holes von hier der österreichischer Soldat war. Er befand sich seit 3 Jahren in russischer Gefangenenschaft und es gelang ihm endlich, trotz großer

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 20.

Freitag den 25. Januar 1918.

Beiblatt.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 24. Januar 1918

Die Ersatzpflicht der Reichspost.

Unter der Überschrift „Briefe, die ihn nicht erreichen“ weist Amtsgerichtsrat Stauth in den „Leipz. R.“ auf die vielen Postwriesendungen hin, die jetzt verloren gehen, und fährt fort: „Allzu schlimm ist das ja nicht; jedenfalls ist es schlimmer, wenn Pakete und Wertsendungen nicht ankommen. Der Reichspost fehlt zur Zeit das geschulte Personal. Aber das alles ändert an der Haftung der Post nichts.“

Worin besteht nun die Haftung der Post?

a. bei Paketsendungen:

Sobald ein Paket bei der Post eingeliefert ist, tritt die Haftung der Post ein. Die Einlieferung hat der Absender zu beweisen, d. h. wann und bei welcher Postanstalt er das Paket zur Verförderung ausgegeben hat. Nicht immer wird er sich dessen erinnern. Es empfiehlt sich deshalb, daß der Absender eines Pakets sich von der Pakettnahme einen „Einlieferungsschein“ ausstellen läßt; er kostet nur 10 Pf. für jedes Paket, die Ausgabe lohnt sich. Denn der Schein erweist nicht nur die Einlieferung, sondern auch die genaue Gewichtsangabe, sowie die Richtigkeit des Freiportos. An Ertrag zahlt die Post für ein gewöhnliches Paket 3 Mark für je 500 Gramm.

b. bei Wertsendungen:

Für eingeschriebene Pakete — während der Kriegszeit sind diese allerdings nicht zulässig — vergütet bei vollständigem Verlust die Post ohne Rücksicht auf den Wert der Sendung 42 Mark. Für Wertsendungen und Postanweisungen kommt sie bis zur Höhe des angegebenen Wertes bzw. des eingezahlten Betrages auf. Ist wird die Wertangabe höher gemacht, als der tatsächliche Wert ist. Davor ist zu warnen. Kommt die Sendung schließlich doch zum Vorzeichen und stellt sich der geringere Wert heraus, so droht dem Absender ein Strafverfahren wegen Beitruges. Ist nur ein Teil der Sendung in Verlust oder Schaden geraten, so vergütet die Post nicht den angegebenen, sondern nur den wirklichen Wert. Bei Nachnahmen haftet sie immer für den eingezogenen Betrag.

Ber hat Anspruch auf Ertrag?

Nur der Absender kann Ertrag beanspruchen, nicht der Empfänger; denn nur jener ist einen „Verförderungsvertrag“ mit der Post eingegangen. Für verspätete Auszahlung haftet sie ihm nicht, ebenso wenig dann, wenn die Adresse postordnungswidrig ist. Hat sich das Gewicht einer Wertsendung während des Transports vermindert, so muß der Empfänger dem Absender schriftlich Mitteilung machen, damit dieser seine Rechte der Post gegenüber wahren kann.

Wohin ist der Antrag zu richten?

Der Antrag auf Ertrag ist bei der zuständigen Oberpostdirektion binnen 6 Monaten vom Tage der Einlieferung an zu stellen. Wird er an die zuständige Postbehörde gerichtet, so wird nur die Verjährung unterbrochen. Erteilt die Postbehörde ab schlägigen Bescheid, so läuft vom dessen Empfang an eine neue Verjährung. Die Klage richtet sich gegen den Reichspoststift.

Beschleunigte Ertragsleistung für gewöhnliche Pakete.

Für weitere Vereinfachung und Beschleunigung des Ertragsverfahrens für gewöhnliche Pakete aus dem Reichspostgebiet nach Orten des Deutschen Reiches hat das Reichspostamt die Grenze, bis zu der die Postämter zur selbständigen Erledigung der Ertragsfälle bestellt sind, von jetzt an von 15 auf 30 Mr. erhöht. Es wird besonders auf die Bestimmung hingewiesen, daß die Entscheidung über die Ertragsfrage möglichst zu beschleunigen und gegebenenfalls ungezäumt Zahlung zu leisten ist.

Leuerungszulagen an Pensionäre.

Die einmaligen Kriegsteuerungszulagen, welche neuerdings den im Dienst befindlichen Beamten bewilligt worden sind, können in gewissem Umfang auch den Beamten im Ruhestande und den Hinterbliebenen von Beamten zugewendet werden, ebenso wie etwaige weitere derartige Zulagen, welche in Zukunft der Beamtenchaft gewährt werden. Ein Erlass des Finanzministers, der rückwirkende Geltung vom 1. Dezember 1917 ab hat, bestimmt, daß an Pensionäre und Hinterbliebene auf Antrag ohne weiteres 20 v. H. desjenigen Vertrages zu zahlen sind, der nach dem Runderlassen vom 28. Juli 1917 oder etwa späteren einschlägigen Bestimmungen an Kriegsbeihilfen und Kriegsteuerungszulagen unter Zugrundelegung der von den Beamten zuletzt bezogenen Gehaltsbezüge ohne Wohnungsgeldzuschuß zuständig sein würde, wenn der Beamte noch im Dienste wäre, sofern die den Antragstellern sonst etwa zu Gebote stehenden Einnahmen bei Ruhestandsbeamten nicht über den Unterschiedsbetrag zwischen ihrem Ruhegehalt und ihrem zuletzt bezogenen Gehaltszuschuß (zulässig des pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschusses), bei Witwen und Waisen nicht über den Unterschiedsbetrag zwischen dem Ruhegehalte, das ihr verstorbener Ehemann oder Vater bezog oder bei der Zurruhelebung zum Zeitpunkte des Todes bezogen haben würde, und seinem letzten Gehalte (bei

Unterbeamten zuzüglich des pensionsfähigen Wohnungsgeldzuschusses) hinausgehen. Werden die Nebeneinnahmen ganz oder teilweise im anerkannten Kriegshilfsdienst verdient, so beträgt die Grenze, bis zu der vorhandene Einnahmen nicht angerechnet werden, nicht unter 1000 Mark.

Die 20 v. H. stellen nur den Mindestsatz dar. Ergibt die Prüfung, daß mit der Gewährung der Zulagen in Höhe von 20 v. H. den tatsächlichen Verhältnissen des Antragstellers nicht genügend Rechnung getragen wird, so ist über diesen Satz — äußersten Falles jedoch nicht über 100 v. H. — hinauszugehen. Gehen die Nebeneinnahmen über die bezeichneten Grenzen hinaus, so ist sie bei Prüfung der Bedürftigkeit und des Maßes der Beihilfe stets zu berücksichtigen. Wer eine Leuerungszuwendung für aktive Beamte oder Lohnempfänger erhält, hat auf eine solche in seiner Eigenschaft als Ruhegehalts- oder Hinterbliebenengeld-Empfänger keinen Anspruch.

Nach diesen Grundsätzen sind, wie der Ertrag ausdrücklich bemerkt, auch die Bestimmungen über die Gewährung einmaliger Kriegsteuerungszulagen auf Pensionäre und Beamtenhinterbliebene anzuwenden. Die zuständigen Provinzialbehörden sind ermächtigt, auch diese Zulagen selbstständig zu bewilligen.

Die Bekleidung der Toten.

Schon wiederholt hat die Reichsbekleidungsstelle darauf hingewiesen, daß in Anbetracht der Notwendigkeit, unsere Vorräte an Web-, Wirk- und Strickwaren mit allen Mitteln zu streden, mit der alten Sitte, die Toten in ihren besten Gewändern zu bestatten, unbedingt gebrochen werden muß. Hierzu hat das königlich sächsische Ministerium des Innern am 20. November 1917 nachstehende Verfügung erlassen:

„Es ist vielfach beobachtet worden, daß Verstorbene nicht nur mit entsprechender Oberkleidung, sondern auch tabelloser wollener Unterkleidung, Strümpfen und Schuhwerk versehen, zur Erd- oder Feuerbestattung gelangen. In Anjubung der gegenwärtig herrschenden Knappheit an Kleidung, insbesondere an wollenen, baumwollenen und Lederwaren, bei der es auf die Erhaltung jedes einzelnen brauchbaren Kleidungsstückes ankommt, erscheint diese Sitte als eine unangebrachte Verschwendug, der soviel als möglich gesteuert werden muß. Zwar wird in Berücksichtigung der Gesäße der Hinterbliebenen nicht mit einem allgemeinen Verbot der gebräuchlichen Leichenbekleidungsstücke vorgegangen werden können. Wohl aber muß allen im Leichendienst beschäftigten Personen und Behörden die Vermeidung der oben genannten Verschwendung durch entsprechende Belehrung der Bevölkerung und Beratung über den Ertrag zur Pflicht gemacht werden. In erster Linie werden die Leichenstauen in der Lage sein, zur entsprechenden Sparjamkeit und auf einen Ertrag der noch brauchbaren Oberkleidung durch besondere Bekleidungsstille, z. B. aus Papier, mindestens aber auf ein Beglassen der Unterkleidung hinzuwirken.“

Eine bestimmte Vorschrift kann für alle diesen Fällen erlassen werden, in welchen die Bestattung auf öffentliche Kosten oder wenigstens die Bekleidung der Leiche aus fremden Mitteln und Verständen erfolgt. Hier ist darauf zu dringen, daß die Bekleidung der Leiche mit einem Totenhemd und einer Decke genügt. In der Regel wird sich gegenwärtig beides nur aus Papier gesertigt beschaffen lassen. Bei der Durchführung solcher Maßnahmen ist die Verhütung der Ausbreitung ansteckender Krankheiten im Auge zu behalten und in solchen Fällen die beim Eintritt des Todes getragene Leibwäsche besser mit zu verbrennen oder mit zu beerdigen. Die am Leichendienst beteiligten Amtsstellen und Personen sind mit entsprechender Anweisung zu versehen.“

Die Reichsbekleidungsstelle kann sich dem nur anschließen! Unsere Zeit verlangt, daß auch derartige alte, im Fleißgefühl wurzelnde Überlieferungen dem Interesse der Allgemeinheit weichen. Unsere Papiergarn-Industrie ist jetzt so weit vorgeschritten, daß sie in stande ist, durchaus würdige Bekleidung für Bestattungszwecke zu liefern.

■ Kaisers Geburtstags-Vorfeier des Gewerbe- und Volksbildungsvereins. Der Gewerbe- und Volksbildungsverein veranstaltete zur Vorfeier des Geburtstags des Kaisers am Mittwoch in der „Götterhalle“ einen Vortragsabend, zu der Mitglieder und Gäste in außerordentlich großer Zahl erschienen waren. Die Bergkapelle, die vollzählig zur Stelle war, leitete die Feier durch geeignete Musikstücke in treiflicher Weise ein, wie der ihr bekannte Beifall bezeugte. Dann ergriff der 1. Vorsitzende, Fürstl. Preußischer Markseidler Schmalenbach, das Wort zu einer markigen Ansprache, in der er betonte, daß die Veranstaltung eine Huldigung für unseren allgeiebten Herrscher bedeute, der gereift und geprüft durch Erfahrungen und Enttäuschungen, auf ein Volk bliden kann, dessen staunenswerte Leistungen sowohl im Kampf gegen eine furchtbare Uebermacht als auch daheim im wirtschaftlichen Ringen die Welt mit Staunen und Bewunderung erfüllen. Treu und entzlossen steht dieses Volk zu seinem Herrscher in der festen Zuversicht des endgültigen Sieges und in der Gewissheit, einer herrlichen,

neuen Zeit entgegenzugehen. Das dreisache Hoch auf Wilhelm II. stand freudigen Widerhall; es schloß sich daran die mit Begeisterung angestimmte Nationalhymne. Den Festvortrag hielt das allverehrte und allbeliebte Ehrenmitglied des Vereins, Dr. Pohlmeier aus Berlin, der zum 28. Male als Festredner im Gewerbeverein auftrat und auch diesmal wieder alle Zuhörer durch seine lichtvollen, von gründlicher Sachkenntnis zeugenden und zugleich formvollen Ausführungen hinstellte. In seinem Vortrage über „Die Belagerung im zweiten Kriegsjahr“ ging er von dem Friedensangebot aus, durch welches unser Kaiser sich als wahrer Friedensfreund zeigte, das aber von den Feinden mit Hohn zurückgewiesen wurde. Die Anordnung und die Wirkungen des uneingeschränkten Unterseebootkrieges und die Folge in Ost und West belehrten den Gegner denn, daß wir nunmehr gewillt und befähigt sind, mit dem Schwerte das Ziel, einen ehrenvollen Frieden, zu erreichen. Trefflich wußte der Redner die Politik Amerikas zu zeichnen, das mit seinen Plänen keineswegs nur die Niederwerfung Deutschlands beveckt — die übrigens recht aussichtslos ist — sondern noch ganz andere Ziele im Auge hat. Ebenso klar und fesseln war die Schilderung der Verhältnisse im Osten, die für uns Aussichten von ungeheuerer Bedeutung eröffnen, denn Russland ist mit seinen ungehobenen Schäben für die Rohstoffgewinnung durch deutsches Geld die reichste Fundgrube, und hinter ihm steht Japan mit seiner eigenen Politik, die weder als england- noch amerikafreudlich zu bezeichnen ist. Auch die Verhältnisse im Westen brachte der Redner zur Sprache und verband damit die Bewunderung für unsere Nationalhelden, zu denen das deutsche Volk im vollen Vertrauen aufzublicken kann. Herber Tadel sprach er aus über die Uneinigkeit im Innern, besonders aber über den Wuchergeist, der jeden wahren Patrioten mit Abscheu erfüllen muß. Auch nach Ostafrika lenkte er die Blicke, auf die wadre Echar, die unter Führung eines Letton-Vorbeck Wunder der Tapferkeit vollbracht hat, auf unsere Kolonien und deren künftige Gestaltung. Zum Schlus zeigt er, wie Napoleon I. den Aufstieg Englands mitschuldet hat, und daß uns die Aufgabe bleibt, das stolze Albion zu demütigen. Er schloß seine herrlichen Worte mit Max von Schenkendorffs

Frühlingsgruß an das Vaterland.

Aber einmal müßt ihr ringen
Noch in ernster Geisterschlächt
Und den letzten Feind bezwingen,
Der im Innern drohend macht.
Hoff und Argwohn müßt ihr dämpfen,
Geiz und Neid und böse Lust,
Dann nach schweren, langen Kämpfen
Kannst du ruhen, deutsche Brust.

Lebhafte, allseitige Beifall lohnte ihn. Herr Schmalenbach dankte namens des Vereins für die Vereinwilligkeit, mit der Dr. Pohlmeier diesem steits zu Diensten steht und trotz seines vorgerückten Alters den weiten Weg nicht scheut, und bat ihn, auch im nächsten Jahre wieder seine Zuhörer zu erfreuen. Er sprach damit jedem aus dem Herzen. Die Bergkapelle schloß den schönen Abend mit weiteren dankbar aufgenommenen Musikkonzerten gediegenster Art.

* Ein schlesischer Landrat Chef der Reichskarottestelle. Der Landrat des Kreises Grünberg, Dr. Jüngel, ist zum Chef der Reichskarottestelle ernannt worden und hat dieses Amt bereits angetreten.

* Güterverkehr mit Österreich. Die auf den österreichischen Eisenbahnen infolge Schneeverwehungen eingetretene Verkehrsstillstand, die auch auf den diesseitigen Eisenbahnverkehr ihren Einfluß ausübt, sind wieder behoben. Die für Österreich bestimmten Frachten konnten am Montag restlos abgeschoben werden.

* Ferkelsleisch markenpflichtig. Die früheren Ausnahmestimmungen für den Verkehr mit Ferkeln und Ferkelsleisch sind aufgehoben worden. Für das konsumierende Publikum ist daraus allein wichtig, daß Ferkelsleisch wieder fleischmarkenpflichtig ist. Außerdem sind für Schweine und Ferkel neue Stallhöchstpreise festgesetzt worden.

* Europas Zuckererzeugung 1917/18. Deutsche Zuckerindustrie schätzt Europas Zuckererzeugung im laufenden Betriebsjahr, nach einer Meldung aus Magdeburg, auf 88½ Millionen Zentner gegen 98 bzw. 104 und 154 Millionen Zentner in den drei Vorjahren. * Die ausgeschiedenen Zweimarkstücke. Die Einschmelzung oder sonstige Verarbeitung der außer Kurs gesetzten Zweimarkstücke ist unter Strafanwendung verboten.

* Der Verband der deutschen Reichspost- und Telegraphen-Beamten hat dem Reichspostamt eine Denkschrift über die Tätigkeit der Frau in der Post- und Telegraphenverwaltung in den letzten 50 Jahren eingereicht. Die ersten Beamten wurden auf Anregung der damaligen Großherzogin Louise von Baden bereits 1864 eingestellt. Als 1871 die badische Post und Telegraphie an das Reich übergeben wurde, waren 100 Beamten vorhanden. Heute werden im Reiche gegen 31 000 beschäftigt. In der Denkschrift haben die Beamten gleichzeitig auch Wünsche für ihre künftige Tätigkeit vorgetragen. Der wichtigste ist die Bitte um

teilweise Überleitung ihrer Laufbahn in die der männlichen Beamten. Die Beamtinnen fordern die gleichen Annahmebedingungen, gleiche Ausbildung, Dienstzeit und Bezahlung wie für männliche Beamte, und für die nächsten zehn Jahre entsprechende Lebengangbestimmungen. Weiter bitten die Beamtinnen u. a. noch um Verleihung des Titels Assistentin und Oberassistentin nach einer entsprechenden Reihe von Dienstjahren.

* Die letzte Mitgliederversammlung des Evangelischen Preßverbands für Deutschland (G. V.) hat als 1. Direktor und Geschäftsführer den Verbandsvorsitzenden den Leiter des Württembergischen Preßverbands, Pfarrer A. Hinderer (Stuttgart), berufen. Derselbe hat die Wahl angenommen und wird sein neues Amt voraussichtlich Anfang März d. J. antreten.

* Schlesischer Provinzialverein für innere Mission. In diesen Tagen hielt der Verein in Liegnitz seine diesjährigen Versammlungen ab. Nach einer Begrüßung durch den Vorsitzenden, Geh. Konsistorialrat a. D. Dr. Streer aus Hermsdorf hielt den ersten Vortrag Pastor Schulte aus Grünberg über „die Mitarbeit der Kirche und der Inneren Mission an der Kinderpflege, besonders an Kinderhorten“. Dann sprach der Direktor des Prediger-Seminars in Naumburg a. Queis, Vic. Dr. Franck, über „Religion-Psychologie und Innere Mission“. Am zweiten Tage fand die Jahresversammlung des Evangelischen Preßverbands ihr Schlesien statt. Die Mitglieder und Vertrauensmänner nahmen zunächst den Bericht des Geschäftsführers Pastor Vic. Schwender aus Schwientochlowitz entgegen und traten in eine Befreiung derselben ein. Der Vortrag, der nun folgte, betraf das Thema: „Die Mitarbeit an der Tagesspreche, eine Forderung, die jetzt notwendiger ist als je.“ Für den Abend war eine Familien-Zusammenkunft des Evangelischen Erziehungsausschusses für Schlesien geplant. Den Vortrag hatte Fräulein Melchert aus Breslau übernommen über das Thema: „Menschen, die den Weg verloren haben.“

* Von der Schneekoppe. Das Meteorologische Observatorium meldet unter dem 22. Januar: Die Wetterverhältnisse haben sich am Ende der vorigen Woche von Grund auf geändert. Zunächst kam nach den vielen Schneestürmen und der kalte Tauwetter auch auf dem Hochgebirge; es zeigte mit Gewittern, von denen sich aber über dem Hochgebirge keines entladen hatte, bereits am 15. ein. Vor Sturm und Unwetter wurde zwar kein Donner von hier wahrgenommen, aber es blieb fast an jedem Tage hell auf im Nebel und noch am Sonnabend den 19. zuckten am Abend Blitze im Osten. Es erfolgte aber bereits etwas Aufheiterung an demselben Abend. Seit Sonntag, dem 20. entwickelte sich dann frühlingsmäßiges Wetter, das auch in den folgenden Tagen bestehen blieb. Es war auch auf den Höhen eine Menge Schnee abgeschmolzen, aber der Tauprozess hörte eigentlich am Sonntag auf und auch in den Vorbergen ging es damit nur recht allmählich weiter. Sind auch die Schlittenbahnen nicht gerade sehr gut, so sind die Wege aber sonst überallhin nach den Höhen jetzt gut gangbar. Die Schneekoppe hat nun auch reichlicheren Besuch.

* Kohlentransport durch Pferdegespanne. Wie aus Schönau a. R. berichtet wird, soll die Kohlenförderung von dem Waldenburgischen Kreise nach dem dortigen Kreise nunmehr durch Pferdegespanne geschehen.

* Die schlesischen Bäder als Samstätten. Der „Börs. Blg.“ wird aus Schlesien geschrieben: Im niederschlesischen Grubenrevier sind die Bergleute in eine große Wohnbewegung getreten und haben u. a. eine reichlichere Zuteilung von Lebensmitteln und die Schließung der schlesischen Bäder gefordert, mit der Begründung, daß dadurch dem Schleichhandel und der Samsterei durch die Kurgenossen vorgebeugt werden soll. Die Klagen der Bergleute über die Ernährungsnot sind wohl berechtigt, aber ihre Forderungen geben zu weit. Der größte Teil der schlesischen Bäder mit ihren Sanatorien, Inhalatorien, Radiumemanatorien, pneumatischen Kammern, Badeanstalten und Mineralquellen sind keine Luxusbäder, sondern Heilstätten, die Kranken zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit oder Linderung ihrer Leiden auffuchen, deshalb wäre es gegenüber Kranken höchst rücksichtslos, wenn die Schließung der Bäder, auch nur vorübergehend, stattfinden sollte. Vielleicht ließen sich das Interesse der Heilstätten und die Forderung der Bergleute dadurch in einen gewissen Einfluss bringen, daß bis auf weiteres nur von Badeärzten attestierten Kranken der Aufenthalt in den Bädern gestattet wird. Auf diese Weise würden dann Schleichhandel und Samsterei, die unter dem Deckmantel der Erholungsbedürftigkeit ausgeführt wurden, von den Bädern ferngehalten.

* Aus dem Stadt-Theater wird uns geschrieben: Wir machen hierdurch nochmals auf die morgen stattfindende Aufführung des Preisstückspiels „Die berühmte Frau“ von Schönthan und Radelsburg aufmerksam. Das Werk erzielte bei seiner ersten Aufführung zum Benefiz für Fräulein Fribi Gera einen durchschlagenden Erfolg. Da es zu den besten Stücken der beiden bekannten Verfasser zählt, sei der Besuch ausschließlich empfohlen. — Als leichte Kinder-Vorstellung geht am Sonnabend nachmittag 4 Uhr das Zauberstück „Dornröschen“ in Szene. — Für Sonntag nachmittag 3 Uhr ist als legit Fremden- und Volks-Vorstellung das Lustspiel „Als ich noch im Fliegkleide“ angesetzt.

Dr. Gottesberg. Auszeichnung. Das Verdienstkreuz für Kriegshilfe wurde verliehen dem Kolonelinspektor Dr. Grabowski u. dem Oberingenieur Hendel. — Kaiser-Geburtstagsfeiern. Der Knappenverein Gottesberger Kirchspiels hält Sonntag den 27. Januar zu Ehren von Kaisers Geburtstag Kirchgang. Der Männer-Gesangverein Kohlauer begeht Sonntag den 27. Januar in Währisch Gasthaus in Verbindung mit dem Stiftungsfeste eine Kaiser-Geburtstagsfeier. — Der Evangelische Männer- und Jung-

lingsverein beschloß, Montag den 28. Januar im Evangelischen Vereindhause eine Kaiser-Geburtstags-Nachfeier abzuhalten.

S. Meier Hermsdorf. Schwerer Unfall. Dem Maurer Paul Pfennig aus Waldenburg stürzte am Dienstag in der Grube beim Schlämen ein Bergestück aus dem Hangenden auf den Rücken. Hierbei erlitt P. eine Quetschung der Wirbelsäule.

* Weißstein. Bestätigung. Der frühere Bergauer und Kriegsinvalid Joseph Treper ist als Nachwachbeamter angestellt und als solcher bestätigt und verpflichtet worden.

Weißstein. Wechsel im evang. Seelsorgeamt. Pastor prim. Theobald tritt nach 33-jähriger Tätigkeit am Ort am 1. April in den Ruhestand. Als sein Nachfolger wurde von den kirchlichen Körperstaaten einstimmig der bisherige zweite Pastor Gaupp als erster Geistlicher gewählt.

* Borian. Ein Schreckschuh. Am Sonnabend machte sich an der „Wilhelmsruh“ ein eigenartiges Geräusch vernehmbar. Als ein Bewohner der befreundeten Stelle zuhörte, gewahrte er mit Schrecken, daß einige Meter von der westlichen Hausteile entfernt, ein großes Loch in die Erde entstanden war, dessen Tiefe unerreichbar war. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß sich an der betreffenden Stelle ein alter, über 30 Meter tiefer Brunnen befindet, dessen Belag in die Brüche gegangen war. Es ist als ein Glück zu bezeichnen, daß der Zusammenbruch am Tage geschah und im selben Augenblick niemand den Fußweg passierte, zumal der Brunnen noch einen Wasserstand von mehreren Metern aufwies.

* Altwasser. Zum Bahnhofsumbau. Der künftige Bangler- und Güterbahnhof Altwasser wird nicht, wie es ursprünglich hieß, auf dem bisherigen Gelände, sondern östlich vom alten Bahnhof auf dem bereits erworbenen Fabrikgebäude (die Schlossseite) angelegt werden. Die Vorteile des neuen Güterbahnhofs werden in der bequemeren An- und Abfuhr der Frachten für den Ort bestehen.

* Neuendorf. Ein Gerstenbied verurteilt. Der Schlepper Rudolf Weigel von hier entwendete einem hiesigen Gutbesitzer aus einer Scheuer einen Sack mit 1½ Zentner Gerste. Er wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

* Wüstegiersdorf. Gemeindeverordneten-Listung. Bei der am 18. Januar d. J. abgehaltenen Gemeindevertretersitzung wurde beschlossen, vom 1. April 1918 an alle männlichen u. weiblichen Personen ohne Unterschied des Alters, welche einschließlich des Berzes der freien Station ein Jahresmindesteinkommen von 425 Mk. haben, zu den Gemeindeabgaben heranzuziehen. Wegen Beitritt der hiesigen Gemeinde zu dem Waldenburgischen Vorortverbande und der von diesem gegründeten Wirtschaftsgemeinschaft zur Befriedung von Lebensmitteln usw. wurde die Beschlusssatzung vertragt. Die beantragten Rentenabzüge wurden ebenfalls bewilligt. Ein Beitrag zu dem zu erbauenden Kreis-Waisenhaus wurde unter dem Hinweis darauf abgelehnt, daß Waisenkinder aus der hiesigen Gemeinde erforderlichenfalls im Reichenheim'schen Waisenhaus untergebracht werden können. Endlich wurde beschlossen, ein Gesuch an die Eisenbahndirektion einzureichen, worin gebeten wird, daß zu dem gegen 10 Uhr abends eingetretenden Zug aus Breslau ein Anschluß bis Ober-Wüstegiersdorf geschaffen wird, und ebenso ein solcher zu dem frisch gegen 10 Uhr von Charlottenbrunn nach Dittersbach fahrenden Personenzug.

* Annau. Vom Kriegerverein. Der Kriegerverein hielt am Sonntag den 18. Januar seinen General-Appell ab. Da der Geburtstag des Kaisers in diesem Jahre auf einen Sonntag fällt, soll frühl. um 9 Uhr im Saale des Göttinger'schen Hotels ein Gottesdienst abgehalten werden, zu dessen Besuch je ein Mann eingeladen wird. Abends 18 Uhr findet in demselben Saal ein Familien-Abend statt. Gesänge, Vorträge und theatralische Aufführungen werden den Abend abwechselungsreich und unterhaltend gestalten.

Mr. Allassig. Kaiser-Geburtstagsfeier. Der Reichstreue Bergarbeiterverein veranstaltet Sonntag den 27. Januar, abends, im Gasthof „Zum Pfingstal“ eine Kaiser-Geburtstags-Festausführung. Die Jugendabteilung des Vereins hält bereits am Nachmittag eine Festzüge ab.

Bor fünfzig Jahren.

Bunte Bilder aus dem Leben und Treiben im Waldenburgischen Kreise i. J. 1868.
(Nach dem „Waldenburgischen Wochenblatt“ und der „Breslauer Zeitung“.)

(Fortsetzung aus Nr. 17.)

Von einschneidender Bedeutung für die evangelische Parochie Waldenburg war die Grundsteinlegung zur evangelischen Kirche in Altwasser, der ersten Tochterkirche. Schon 1847 hatte Major v. Mutius ihren Bau beschlossen; er war aber durch die politischen Wirken jener Zeit, durch unständliche Verhandlungen mit den Behörden, durch den Wegzug des Vaters Moritz und schließlich durch den Tod des Majors v. Mutius verzögert worden. Erst 1868 erhielt der neue Grundherr, Landesältester Hans v. Mutius, die Baurelaubnis, worauf am 1. September 1869 der erste Spatenstich getan wurde. Außer dem Bauplatz schenkte der Patron 8000 Taler, der Freikugeldersonds 3000, die Staatsklasse 3500 Taler, eine Votivtiefe ergab 700 Taler, die Kirchklasse gab ihr Vermögen von 1000 Taler, der für den Bau bestimmte Gottesdienst 130 Taler, ein Legat des Schichtmeisters Biller betrug 300 Taler usw.

Am 2. Juli erfolgte nun die feierliche Grundsteinlegung. Pastor Scheibert hielt eine Ansprache und verlas die Urkunde, die nebst den Münzen jener Zeit, den in Waldenburg erscheinenden Zeitungen und einem Plan und Bilde des Ortes in den Grundstein eingeschlossen wurden. Bereits Ende des Jahres stand die Kirche unter Dach, der Turm war angegangen und die beiden kleineren Glocken unter einem Notdach aufgehängt. Ende des Jahres wurde auch gelegentlich einer Beerdigung der auf einem v. Mutius'schen Grundstücke in der Nähe der Schweizerrei angelegte Friedhof eingeweiht.

Auch die katholische Gemeinde, der Keim der heutigen freireligiösen Gemeinschaft, beschloß nach einer Rede ihres Begründers Jos. Nonne im Saale der Schiffsahrt den Bau eines eigenen Versammlungsraumes.

Auf dem Gebiete der Schule waren mehrere bedeutende Neuerungen zu verzeichnen. In Waldenburg und Dittersbach wurden neue Schulgebäude bezogen, in Altwasser ein zweites evangelisches Schulhaus in Ausicht genommen. Das Waldenburgische Knabenschulgebäude (neben dem altlutherischen Bethaus) wurde im Berichte des „Wochenblattes“ „ein Prachtbau“ genannt. (Der Referent dürfte selber nicht mehr das neuerrichtete Schulhaus auf der Auenstraße gesehen haben!) Wie dieser jetzt in den Besitz der katholischen Schule übergegangen ist, so kaufte man vor 50 Jahren das alte evangelische Schulhaus in Dittersbach für die katholische Schule an. In der Waldenburgischen Schule übernahmen am 15. Mai 4 Schulschwestern den gelärmten Mädchenunterricht, während die 4 Knabenklassen von Lehrern versiehen wurden. — Bei der Einweihung des evangelischen Knabenschulgebäudes in Waldenburg kam die Schausucht der Bürger nach einer höheren Schule zum ersten Male zum greifbaren Ausdrucke, indem ein Bürger 200 Taler dafür stiftete und andere durch Sammlungen über 400 Taler aufbrachten, von deren Binsen ein Waldenburgischer Student unterstützt werden sollte. Die Namen der Geber sind im Festsaale der neuen Schule angezeichnet worden. Das Vorbild Reichenbachs und Greifbergs, die im selben Jahre ihre Realschulen gründeten, trieb unsere Vorfahren zur Nachstellung an, jedoch entwidmete sich aus dem Plane schließlich keine Realschule, sondern das humanistische Gymnasium, das in einigen Jahren auch auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken kann. Nachdem Dittersbach die Gehälter seiner 3 Lehrer auf 300, 250 und 120 Taler erhöht hatte, hofften die Waldenburgischen Lehrer auf eine ähnliche Aufbesserung, zunächst aber noch umsonst. Es fehlte ja an einem Bürgermeister, der die schwere Frage gelöst hätte.

Das Geschäftsleben, das ja bereits 1867 außerordentlich gedrillt war, erholt sich auch im neuen Jahre noch nicht, da die Ernten unbedeutend blieben und die unsichere politische Lage den Absatz ungünstig beeinflußte. Die Schwedinger Handelsräumen behauptet sogar, daß viele Industrien einen länger währenden Krieg nicht ertragen hätten. Dabei hatten die Feindselposten nur vier Monate gedauert! Allerdings gesellten sich zu den Schwierigkeiten in der europäischen Lage auch noch die Folgen des amerikanischen Krieges. Seit dem März 1867 befanden sich die Baumwollpreise im steten Rückgang. Die neuen eingekauften Rohstoffe mußten unter dem Selbstkostenpreise hingegeben werden und die Einnahmen äußerst gedrückt. Andererseits liegen die Kosten des Lebensunterhaltes um ein Drittel, so daß sich die meisten Weber kein gewöhnliches Fleisch kaufen konnten. In Zwickau wurde eine Röschlächterei errichtet, in Waldenburg aber sind anderswo natürlich auch blieb auf den Viehmärkten ein großer Teil des angesetzten Vieches unverkauft, so besonders im Herbst, wo von 450 Schweinen nur 50 abgesetzt wurden. Die Weißsteiner Gewerkschaft ließ zwar zur Förderung der Not den verheiraten Bergleuten für alle Kinder unter 14 Jahren besondere Zulagen auszahlen, konnte aber nicht verhindern, daß auch ihre Arbeiter wie die im Eulenbachort sich für den Wirtschaftskampf zusammen schlossen. Dass es aber auch in den sogenannten wohlhabenderen Kreisen am Gelde fehlte, beweisen die Klagen aus allen Bädern über die große Sparsamkeit der Kurgenossen und Besucher. Die Ausnutzung aus dieser geschicklichen Tatsache für unsere heutigen Tage liegt nahe.

Es ist erklärlich, daß die in solchen Beistäuben begründete Spiegelglasmanufaktur von Stenzel und Arier auf dem Sandberg schwer zu kämpfen hatte, obwohl sie als einzige Fabrik ihres Zweiges genossene Gläser von 120 : 84 Zoll, aber auch kleinere Formate, wie sie bisher nur in Altenberg und Büttel angefertigt wurden, herstellte. — Gasanstalten gab es in Waldenburg und Hausdorf, in Landeshut, in Greifburg und Schweißnitz, in Reichenbach und Peterbivalda.

Derliche Bedeutung hat die Übernahme des Papier- und Galanteriematerialgeschäfts von Heinrich Hentschel durch E. Alde, dessen Firma also nur 50 Jahre besteht.

Die gedrillte Lage kommt auch, so scheint es wenigstens, im Infanterieregiment zum Ausdruck. Von der Überfülle der Fußgarde, der Konzerte, Bälle und Tanzmusiken, der verschiedenen Abendbrote mit den kostlichsten Bieren und Weinen ist weniger als sonst zu spüren. Nur einige Anzeigen fallen auf: Hausdorf verkauft ein sehr geräumiges Vorster zu 3 Silbergroßchen die Flasche; im Hotel de Rome gab es „Canapés mit Ei und Schittlauch“ und Joseph Niggl-Werkelsdorf, sowie Daniel Walzel in Wiesen luden zur Faschingsschlittenpartie ein — wie vor 1868!

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Sch.

vermittelte alle in das Bankgeschäft einbezogenen Geschäfte zu den kulanztesten Bedingungen.

Horch — ging da nicht eben die Verantwortliche? Das konnte doch nur Malve sein. Ja, wirklich, jetzt sah er sie durch den Garten schleichen, hastig und doch unsicherem Schrittes; verstoßen sich umblickend, wie jemand, der kein gutes Gewissen hat.

Erichs Blicke folgten ihr. Gut, daß sie die lethargie abgeschüttelt hat, dachte er. Aber wie — den Steig am Gebüsch hinunter, rechts ablegend — Herrgott — da ging's los zum Fluh! Unsanft setzte er Klein-Vera zu Boden, stieß das Fenster auf, war mit einem Satz dran, rüttzte den Weg hinunter: „Malve — Malve!“

Auf dem Steig, an dem noch Bertholds kleines Boot schaukelte, stand er sie, die Hand auf einen Pfahl gestützt, vorüber ins Wasser starrend. Da war er schon neben ihr, sah sie.

„Malve — was machen Sie? Was wollen Sie hier?“ fragte er scheinbar ruhig.

Sie schrak zusammen wie eine aufgestörte Schläfenschwandlerin. „Ich weiß nicht. Es zog mich. Mir war, als müßt' ich's“, sagte sie in geheimnisvollem Ton.

„Was muhten Sie, Malve? Ich verstehe Sie nicht.“

„Zu ihm. Ich kann ihn doch nicht allein lassen. Verwundet, wie er ist. Und niemand pflegt ihn.“ — Er legte den Arm um sie, zog sie sanft, aber unwiderstehlich mit sich fort. „Er ist erlöst“, sagte er leise und eindringlich. „Unsere Hilfe braucht er nicht mehr, aber seine Kinder brauchen sie. Da liegen Ihre Pflichten, Malve. Bei Bubi und Beritchen, bei Viezel. Denken Sie doch einmal.“

„Bubi — Viezel —“ wiederholte sie mechanisch mit tonloser Stimme.

„Ja“, sagte er fest. Berthold ging damals vollkommen beruhigt, weil er seine Kinder sicher in ihren Händen glaubte. Sie wollen doch kein Vertrauen nicht täuschen, wie? Er blieb auf seinem Posten, ein treuer Hüter, bis Gott ihn rief. So tut Sie auch, Malve. Liebe Malve, pflanzen und pflegen Sie nun das Bild des Vaters in den Herzen der Kinder, damit er in ihrem Leben etwas Wirkliches bleibt, kein Schatten, der täglich mehr und mehr verbläst. Das ist das einzige und auch das größte, was Sie für Berthold tun können.“

Ob Malve die tröstenen und zugleich ermahnenden Worte Erichs ganz verstand? Sie leistete wenigstens auch keinen Widerstand, als er sie die Stufen zum Hause hinaufführte, über die Diele ins Kinderzimmer. Dort drückte er sie sanft in einen Sessel, gab ihr das Kleinstes aus den Schoss, ließ dann hinunter und holte Bubi und Beritchen.

„Geht zu Mutter, seid recht brav und habt sie lieb, so lieb wie Ihr nur immer könnt!“ Und Beritchen drückte sich an sie, den kleinen zerzausten Wollbar am Arm.

der Junge zitterte zu ihr auf den Sitz und streichelte mit beiden Händen ihr Gesicht. Ihm kam eine Ahnung, als ob irgendwie etwas anders sei als sonst.

Da löste sich unter der Verthührung der kleinen, lebenswarmen Körper die entzückende Starrheit der Mutter.

„Oh, Ihr — Ihr — ein Teil von ihm“, kammelte sie unter schluchzenden Tränen, die kleine Schar mit beiden Armen leidenschaftlich umschlingend.

In den Augen des Mannes zuckte es. Er trat ans Fenster und blickte, ohne doch etwas zu sehen, in den herbstlich-bunten Garten hinaus. Ein Windstoß fuhr durch den Wipfel der Linde, daß die gelben Blätter wie aufgescheuchte Vögel davonstoben. Es schien so himmlisch für diese Tage des großen Sterbens, da eine einzige Stunde das Glück vom Tausenden verschlug.

Noch immer hörte er hinter sich Malves fassungsloses Weinen, aber dennoch, die schwere Gefahr war abgewendet, dessen war er sicher. Gottlob, in ihrem Mutterinstinkt würde sie sich wiederfinden.

(Fortsetzung folgt.)

Gesell der Arlegabrothensammlung!
Geschäftsangebote und -nachfragen bitten man zu richten an
Arlegabrothensammlung, Stadtverwaltung
Abteilung VI
oder an F. Bartlog, Sandstraße 1a.

Tageskalender.

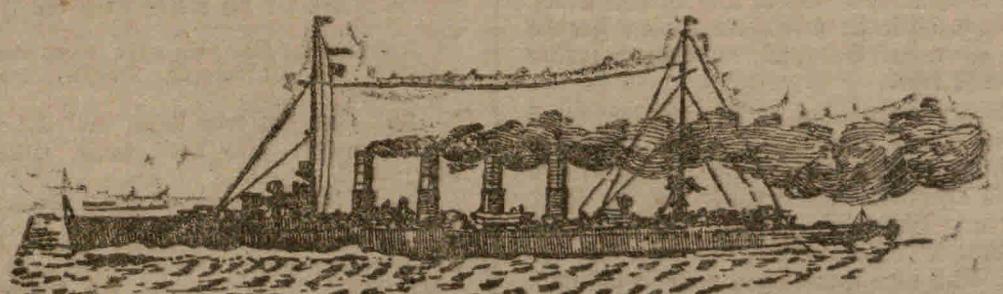
25. Januar.

1580: † der Maler Ludwig Cranach der Jüngere in Weimar (* 1515). 1855: * der Historiker Eduard Meyer in Hamburg. 1915: Die Erstürmung der Höhen von Craonne durch die Sachsen.

Der Krieg.

25. Januar 1917.

Zum Westen stürmten deutsche Regimenter auf Höhe 304 französische Gräben in 1000 Meter Breite, ebenso hatten Unternehmungen am Toten Mann Erfolg. — Im Osten wurden an der Va weitere Vorstöße erzielt und russische Stellungen beiderseits des Flusses genommen. — Deutsche Seestreitkräfte stießen in das englische Küstengebiet vor und nahmen Southwold unter Feuer. — Der Kaiser verlieh Madenzen das Großkreuz des Eisernen Kreuzes.



Der gesunkene kleine Kreuzer „Breslau-Midilli“.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 20.

Waldenburg, den 25. Januar 1918.

Bd. XXXV.

Durch Leid zum Glück.

Original-Roman von D. Courths-Nahler.
Nachdruck verboten.

(8. Fortsetzung.)

Jetzt erblickte Annedore in der gegenüberliegenden Loge die schöne Frau.

„O — wer ist die wunderschöne Dame in der Loge uns gegenüber?“ fragte sie Lothar.

Graf Lothar gab sich den Anschein, die Gräfin sieht erst zu bemerken. Er sah seinen Bruder an.

„Diese Dame — ja — ich kenne sie allerdings — aber —“

Villy markierte betroffenes Erstaunen.

„Mein Gott — das ist ja —“

Sie verstummte und sah Rüdiger wie erschrocken an.

Dieser wurde nun aufmerksam und blickte hinüber. Und er erkannte sofort seine Frau. Sein Gesicht wurde einen Schein blasser, aber es zeigte einen kalten, unbewegten Ausdruck. Einen Moment sah er scharf in Lothars Gesicht, als wollte er fragen: „Wußtest Du das?“ Aber Lothar gab sich den Anschein großer Betroffenheit.

Annedore sah bestürzt und fragend von einem Gesicht zum anderen.

Frau von Stein, die ebenfalls die Gräfin sofort erkannt hatte, rettete geistesgegenwärtig die Situation. Sie hatte Rüdiger einen Moment fragend angesehen, und er neigte unmerklich das Haupt.

„Die Dame uns gegenüber ist die Gräfin Ursula Lindes, liebe Annedore“, sagte sie ruhig.

Annedore zuckte erschrocken zusammen. Sie wurde sehr bleich und sah ihren Brormund mit bangen, angstlichen Augen an. Ihr war, als müsse sie ihn schützen vor dem Anblick dieser Frau, die ihm so großes Herzleid verursacht hatte. Sein herbes, blasses Gesicht mit dem sotzen, kalten Ausdruck tat ihr weh.

Zum Glück traten jetzt die Majestäten ein und lenkten die Aufmerksamkeit auf sich. Und in der kleinen Loge gab sich jeder den Anschein, als bringe er diesem Ereignis das ungeheure Interesse entgegen.

Aber Annedore konnte nur immer denken: „Wie mag er leiden beim Anblick dieser Frau — die so schön ist — und so treulos.“

Schen sah sie in sein Gesicht, das so stark und unberegt war. Und er sang so einen bangen, scheuen Blick aus ihren Augen auf — und lächelte ihr zu.

Da atmete sie tief auf und krampfte die Hände im Schoße zusammen.

Sie wagte nicht mehr, nach der Gräfin hinüberzusehen. Auch die anderen taten es nicht.

So konnte die Gräfin die blonde Baroness mit Muße durch ihr Opernglas betrachten. Auch auf Graf Rüdiger richtete sie es eine Weile und mosierte sich innerlich über sein strenges, unbewegtes Gesicht. Aber dann suchte sie Lothar und tauschte mit ihm und Villy einen verstohlenen, lächelnden Gruß.

Das bemerkte nur Frau von Stein, der die Entrüstung das Blut ins Gesicht trieb.

Annedore hatte noch nie eine große Oper gehört. Ihr Interesse wurde nun doch von den Vorgängen auf der Bühne gefesselt. Aber trotzdem sah sie immer wieder in Graf Rüdigers Gesicht. Dann wagte sie auch wieder zur Gräfin hinüberzublicken. Wie schön sie war. Sicher liebte Graf Rüdiger sie noch immer und litt tausend Schmerzen bei ihrem Anblick. Wie furchtbar mußte es sein, einen Menschen lieben zu müssen, den man zugleich verachten mußte. Was hatte sie schon gelitten im Bewußtsein, an einen Mann gefesselt zu sein, der ihrer untreu war! Und sie liebte diesen Mann nicht einmal. Zaufendisch mußte es wehe tun, wenn man liebte.

Graf Rüdiger ahnte nicht, was in Annedores Seele vorging. Nur einen Moment hatte er seine Ruhe verloren, als er die Gräfin erblickt hatte. Aber nun sah er ihr ruhig und kalt gegenübers. Eine Weile sah er sogar mit großen, kritischen Augen zu ihr hinüber. Er ahnte, daß sie durch Lothar von seinem Hiersein erfahren hatte, und es wunderte ihn nicht, daß sie die Stirn hatte, sich ihm zu zeigen, hier vor der Öffentlichkeit ihm gegenüberzusitzen. Es waren doch einige persönliche Bekannte im Publikum, die nun ihre Glossen über sie machen würden. Er schämte sich für sie.

Die Frage an Lothar hatte sich auf seine Lippen gedrängt — ob dieser wußte, daß die Gräfin hatte hierher kommen wollen. Aber er hielt diese Frage doch zurück. War sein Argwohn berechtigt, dann hatte Lothar auch beabsichtigt, ihm ein Negernis zu bereiten. Und die Genugtuung, daß ihm das gelungen sei, wollte er ihm nicht verschaffen.

So schwieg er.

Aber obgleich er sich den Anschein gab, daß er seine Aufmerksamkeit nur der Bühne zuwandte, fühlte er mehr, als er sah, daß zwischen Lilly und Lothar einerseits und zwischen der Gräfin andererseits stumme, verstohlene Zeichen getauscht wurden. Wieder einmal fühlte er mit Bitterkeit, welche Kluft ihn von seinen Geschwistern trennte.

In der großen Pause strömte alles ins Foyer. Man wollte aus nächster Nähe einen Blick auf die höchsten Herrschaften erhaschen.

Auch Lothar und Lilly erhoben sich.

„Wollen wir ins Foyer gehen, Rüdiger?“ fragte Lothar, hoffend, daß er in der Loge bleiben würde, um einer Begegnung mit der Gräfin auszuweichen.

Aber Graf Rüdiger erhob sich ruhig.

„Sie möchten sicher die Majestäten in nächster Nähe sehen, Baroness Annedore?“

Sie sah ihn unschlüssig an. Drüben die Loge war leer.

„Es muß nicht sein, Graf Rüdiger. Wenn Sie lieber in der Loge bleiben wollen, ist es mir auch recht.“

Graf Rüdiger reckte sich aber stolz empor.

„Nein, nein — gehen wir hinaus. Sie müssen das alles sehen. Kommen Sie, Baroness Annedore.“

So gingen sie alle hinaus, Graf Rüdiger mit Frau von Stein und Annedore voran, die Geschwister folgten ihnen.

Und im Foyer, wo sich die Menschen drängten, begegneten sich gleich darauf die beiden Gatten. Ganz dicht streifte die Gräfin an Graf Rüdiger vorbei und sah ihm mit großen, flammanden Augen ins Gesicht.

Aber er ließ seinen Blick stolz und kalt über sie hinweggleiten. Da fasste sie die Baroness fest ins Auge, die zitternd diese Begegnung beobachtet hatte. Und Annedore erschrak bis ins tiefste Herz vor dem feindseligen Blick der Gräfin. Ihr war, als müsse sie vor dieser Frau, die sie doch verachtete wegen ihrer Treulosigkeit, die Augen niederschlagen, weil sie Graf Rüdiger liebte. Wie eine Sünde erschien ihr das.

Dann war die Gräfin an ihnen vorüber, und Annedore merkte, daß sie gleich darauf Lothar und Lilly ungeniert ansprach.

Annedore ging zwischen Rüdiger und Frau von Stein weiter. Bang und unruhig sah sie zu Rüdiger empor. Da wandte er sich zur Seite und sah ihr blasses, angstvolles Gesicht. Seine Brust hob sich unter einem tiefen Atemzuge. Es flog sogar ein schwaches Lächeln über sein Gesicht.

„Sehen Sie mich nicht so besorgt an, Annedore. Ich fühle, Sie fangen sich freundlich um

mich — wegen dieser Begegnung. Aber Sie können ganz ruhig sein. Um Neuerlichkeiten lohnt es sich nicht, sich aufzuregen.“

Sie atmete auf. Wie ein Widerschein seines Lächelns glitt es über ihre Züge. Ihre Augen strahlten in warmem Glanze zu ihm auf.

„Ah — habe ich mich erschrocken, als ich hörte, wer die Dame uns gegenüber war“, stieß sie erregt hervor.

„Warum?“ fragte er leise.

Sie seufzte auf.

„Ihretwegen! Es muß Ihnen doch wehtun.“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein — gottlob nicht mehr. Das ist überwunden. Von dieser Seite kann mich nichts mehr treffen.“

In ihren Augen lag ein feuchter Schein.

„Gottlob“, sagte sie leise.

Es war nur wie ein Hauch, aber er vernahm es doch. Und es rührte an sein Herz. Aber er sagte sich:

„Sie ist ein liebes, gutes Kind, das niemand leiden sehen kann.“

Es gelang ihm nun, Annedore einen Blick auf die Majestäten zu verschaffen. Und er plauderte mit ihr und Frau von Stein, als sei nichts geschehen.

Jetzt gesellten sich auch Lothar und Lilly wieder zu ihnen.

„Wir mußten Ursula begrüßen, Rüdiger, sie sprach uns an, und wir konnten sie doch nicht schneiden. Du entschuldigst das“, sagte Lilly, nun doch ein wenig verlegen.

„Es bedarf keiner Entschuldigung“, sagte er kühl.

Aber Annedore sagte sich, daß die Geschwister wohl in Gegenwart ihres Bruders eine solche Begrüßung hätten vermeiden müssen.

Die Gräfin hatte in aller Eile mit Lilly verabredet, wie sie sich in den nächsten Tagen sehen und sprechen könnten.

„Am besten ist es, Du kommst zu mir, Lilly, wir haben uns viel zu sagen“, hatte die Gräfin gesagt.

Die Komtesse sagte freudig zu. Dann sagte die Gräfin spöttisch lächelnd:

„Nun lasst Euch nicht länger aufhalten, sonst läßt Rüdiger ein Strafgericht über Eure schuldigen Hauer herunterprasseln. Auf Wiedersehen!“

„Auf Wiedersehen, Ursula!“ erwiderte Lilly, der Gräfin die Hand reichend, und ging schnell davon.

Lothar aber zog Ursulas Hand an die Lippen und sah sie freudig an.

„Du' ich Dir ein wenig leid, Ursula?“

„Warum?“

„Weil ich gezwungen bin, Dich zu verlassen. Wie reizend wäre es, könnte ich in Deiner Loge sitzen und dann mit Dir soupern. Statt dessen langweile ich mich sträflich in der wohltemperierten Atmosphäre menschlicher Vortrefflichkeit.“

„Ihre Augen blitzen Ihnen an.“

„Die Baroness ist wirklich sehr hübsch. Ich bin zufrieden, daß ich mich mit einer vollwertigen Gegnerin messen durfte und den Sieg davontrag.“

„Sie kann Dir das Wasser nicht reichen, obgleich sie wirklich reizend ist.“

„Wirst Du ihr nicht zu tief in die unschuldsvollen Vergissmeinnichtaugen sehen?“ neckte sie.

„Doch, das werde ich tun — aber nur, um zu konstatieren, daß gewisse dunkle Augen noch schöner sind.“

„Nun geh!“ drängte sie.

Er küßte ihr nochmals die Hand.

„Süße, angebetete Ursula!“

Sie lächelte ihm verführerisch zu. Er riß sich los und folgte seiner Schwester.

Die Pause war vorüber. Man nahm die Plätze wieder ein. Der Hof blieb anwesend bis zum Schluss.

Aber die Loge der Gräfin Ursula blieb nach dem zweiten Akt leer. Ihr Wunsch war erfüllt, sie hatte Baroness Rottberg gesehen und festgestellt, daß sie tatsächlich eine schöne Erscheinung war. Das Bewußtsein, trotzdem über sie gesiegt zu haben, hob sie in ihren eigenen Augen. Glaubte sie doch, Annedore liebe Lothar und sehne sich danach, seine Frau zu werden.

Graf Rüdiger hielt mit seiner Begleitung bis zum Schluss der Oper aus. Dann fuhren die Herrschaften in ein vornehmes Weinrestaurant, um zu soupern.

Annedore hätte an diesem Abend sehr glücklich sein können, wenn sie der Gedanke an das Band, das sie an Lothar fesselte, nicht bedrückt hätte. Daz Graf Rüdiger ihr gesagt hatte: „Das ist überwunden“, als er mit ihr von seiner Frau sprach, hatte sie mit einer heißen Freude erfüllt. Aber der Gedanke an Lothar trübte diese Freude sehr.

Sie war nur froh, daß er sie nicht, wie er es in Lindecker getan, unverwandt ansah und nicht immer in verdeckten Worten an ihr heimliches Verlöbnis mahnte. Er verhielt sich zu ihrer Erleichterung sehr zurückhaltend. So sehr hatte sie sich vor dem Zusammensein mit ihm gefürchtet. Und nun war es gar nicht so schlimm, als sie gedacht hatte.

Auch Lilly quälte sie gottlob nicht mehr mit verdeckten Andeutungen und deutlichen Erinnerungen daran, daß sie Lothars Eigentum war.

„Wie schön könnte das Leben jetzt sein, wenn ich mich damals nicht so vorschnell gebunden hätte, wenn ich mir nicht im kindischen Trok gegen Graf Rüdiger eine Fessel hätte überstreifen lassen, die mich nun immer schmerhaft drücken wird“, dachte sie.

Denn, daß sie ihr Wort halten mußte, stand noch immer fest bei ihr, trok alles.

Als man sich an diesem Abend trennte, sagte Lothar, daß er die nächsten zwei Tage nicht dienstfrei sei. Erst am dritten Tage könne er sich den Damen wieder zur Verfügung stellen.

Das war für Annedore eine erleichternde Nachricht.

(Fortsetzung folgt.)

Oskel Grich.

Erzählung von A. L. Lindner.

(Machende verbaler.)

(5. Fortsetzung.)

Um die Mittagszeit steckte das Mädchen schlafend den Kopf in die Tür. Es sei angerichtet, flüsterte sie, ob Herr Oberfürster nicht etwas geniesen wolle. Die Aufforderung brachte es ihm zum Bewußtsein, daß er in der Tat hungrig sei. Er war vor Tau und Tag aufgestanden und hatte einen weiten Weg ins Revier gemacht. Allen seelischen Erschütterungen zum Trok verlangte der Körper sein Recht.

Er sah auf Malve. Wollte man sie nicht nötigen, etwas zu sich zu nehmen? Doch dann schien's ihm, als ob sie schlief, und er brachte es nicht über's Herz, sie zu stören. Sacht ging er hinaus, um sich zunächst nach den Kindern umzusehen. Die beiden ältesten hatten bei Elise in der Küche gespielt; ihre Schätzchen zeigten die Spuren vielfältiger Unternehmungen.

„Wo is Mutt?“ fragte Bubi. Auch das Schätzchen wackelte auf diesen Beinchen heran und hängte sich an des Oskels Hand. In der Kinderstube krähte aus vollem Halse das Küngste.

„Die armen kleinen Witmer. Wenn die würden, was heute passiert ist“, meinte Elise mit Leidenschaft.

Oskel nahm die Kinder, die schon ihr Mittag bekommen hatten, mit sich, während er im Chimmer eifrig und zerstreut genoss, was man ihm vorgesetzt hatte.

„Wo is Watt?“ fragte Bubi, und „Kleg“ antwortete Klein Berta in fast quietschendem Tone. Dies Kraut- und Antwortspiel, das Elise ihnen beigebracht haben möchte, setzte sich ein kleines Weilchen in hellem Crescendo fort, bis sich endlich Oskel den Jungen einfaßte.

„Du mußt das jetzt nicht mehr sagen, Bubi, hast Du gehört?“ Die Kinderaugen fragten und staunten: „Wa—um?“

„Weil Watt jetzt beim lieben Gott ist.“

„Wa—um?“ Und Bubi fragte immer wieder: „Wa—um?“

Ja, ja, das Leben mit all seinen Fragen, lösbar wie unlösbar, würde allmählich an die kleinen Schelme herantreten, und immer würden sie sich nur an die Mutter wenden können. Jetzt war's noch leicht. Aber einmal würde auch die Zeit kommen, da dem Jungen die festere Hand und der weitere Blick eines guten Vaters not tat. Arme Malve, viele Pflichten und große Verantwortung warten ihrer. Aber vielleicht war dies Gegengewicht gegen die lastende Verzweiflung auch ihr Glück. —

Schwierigkeiten bis nach Lemberg zu kommen, wo er sich infolge seiner durch den Marsch ausgesandten Strapazen in ein Lazarett begeben müsste.

Kaufung a. K., 24. Januar. Ein Soldatensohn. Der Dienstempfänger Härtel von hier hat einen Sohn und einen Schwiegersohn im Heeresdienst. Da er nun kürzlich seinen Geburtstag feierte, hatte er in einem Schluß an den Kaiser die Bitte ausgesprochen, daß seine Tochter zu diesem Tage nach Kaufung beurlaubt werden mögten. Dieser Bitte entsprach worden. Außerdem wurde dem Geschäftsführer vom Kaiser ein Gnadenegeschenk von 250 Mark überlandet, als Anerkennung für die Erziehung so vieler tapferer Vaterlandsverteidiger.

Krummhübel, 24. Januar. Der unerträgliche Tod. Der in Dreyhaupts Hotel hier beschäftigte gewesene Haushälter Hoyer aus Klein Aupa, welcher wie berichtet, Anfang Januar bei der Rückkehr von einem Besuch in der Heimat sich auf dem Kamme vertieft, in die Sessengrube abstürzte und nach 40 Stunden mit erstickten Gliedmaßen ausgejündet wurde, ist im Krankenhaus Arnsdorf Sonntag abend verstorben.

Lüben, 24. Januar. Schwindler. Ein Schwindler, der sich als Kontrollbeamter der Landesversicherungsanstalt Schlesien ausgibt, treibt hier sein Unwesen. Er läßt sich die Ausbildungsbücher vorlegen und zieht von den Arbeitgebern namhaft Geldbeträge ein und nimmt auch Quittungsbücher ab. — Zugentgleitung. Am Mittwoch vormittag entgleiste bei der Einsicht in die Haltestelle Nieder Gläserndorf der von Kohlau kommende Zug der Kleinbahn Elbogen-Kohlau. Personen sind nicht ernstlich zu Schaden gekommen. Es gelang, Strecke und Zug bald wieder in Ordnung zu bringen, so daß der Verkehr bereits am nächsten Tage wieder aufgenommen werden konnte.

Eugen, 24. Januar. Großer Seidenwarenraub. Seidenwaren im Werte von 25.000 Mark geflohen haben in der Nacht zum Dienstag Diebe aus den Geschäftsräumen des Kaufmanns Alfred Klause, Replerstraße. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

Lauban, 24. Januar. Aus der Stadtverordnetenversammlung. In der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Erhöhung des Gaspreises von 19 auf 23 Pf. beschlossen. Die Tischlerinnung will für 150 Familien Möbeleinrichtungen liefern. — Riedegebrannt ist in das Anwesen des Wirtschaftsbesitzers Schwerdtner in Thienendorf. Das Feuer wurde durch spielende Kinder in der Scheune verursacht.

Neussingwalde (Kreis Görlitz), 24. Januar. Beleidigung. Als welche in der Abortgrube aufgefunden wurde, hier das 4 Jahre alte Söhnchen der Frau verm. Schmidt. Der Verdacht, das Kind in die Abortgrube gehoben zu haben, lenkt sich auf das Dienstmädchen der Frau Schmidt, das seit dem Vorfall verschwunden ist. Das Mädchen stammt aus Schreibendorf. Es besteht auch die begründete Vermutung, daß das verchwundene Dienstmädchen den Brand, bei dem das Wohnhaus der Frau Schmidt kurzlich abbrannte, vorsätzlich angelegt hat.

Baldenberg, 24. Januar. Die Schneeschuhe des verunglückten Schülers Jaeschke gefunden? Der Schuhmacher Robert Heinrich aus Steinleissen, der jetzt im Hirzberger Neuerbaurett als Krankenträger dient, war am Dienstag mit seiner Frau auf der Suche nach dem vermissten Schüler Jaeschke. Er stieg durch den Melzergrund bis zum Koppenfege auf und fand zunächst etwa hundert Meter unterhalb des Jubiläumsweges einen Schneeschuh und etwa 300 Meter weiter einen zweiten Schneeschuh, der zerbrochen war. Die beiden Schneeschuhe wußten offenbar ein Paar und dienten dem vermissten Schüler Jaeschke gehörten. Der Aufstieg zum Koppenfege war

sehr schwierig, da die Steine zum größten Teil vereist waren. Heinrich setzte am Mittwoch seine Suche nach dem Schüler fort.

Venzig O.L., 24. Januar. Feuer auf dem Magistratsgute. Auf dem Magistratsgute entstand am Montag im Dachgeschoss der Stallung auf unangefüllte Weise Feuer. Das Vieh konnte man in Sicherheit bringen, während die im Dachstuhl aufbewahrten Futtermittel vernichtet sind.

Leipziger Neiße, 23. Januar. Im Eis den Tod gefunden. Ein Tod im Eise der Neiße hat in der Nähe der Bischofsmühle der 18-jährige Sohn des Gasansatzarbeiters Spiegel gefunden. Der Knabe brach auf dem Eise ein und ertrank.

house. Die Menge rief nach bürgerlichen Gebensmitteln. In Eilenburg wurden die Löden geplündert. Von der Grenze muhten 50 französische Gendarmen nach Lyon gesandt werden.

Falsche Gerichte.

Berlin, 24. Januar. Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter dieser Überschrift: Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die im Anschluß an einen Artikel der "Deutschen Zeitung" in der Presse auftretenden Gerichte von einem bevorstehenden Rücktritt des Chefs des Marinakabinetts Admirals von Müller und des Oberhofshausmarschalls Freiherrn von Helmstatt auf freier Erfindung beruhen.

Letzte Lokal-Notiz.

= Bäder-, Pfefferküche- und Konditor-Innung. Das Herbstquartier, welches in der Herberge zur Heimat tagt, leitete Obermeister Maiwald mit den besten Wünschen fürs neue Jahr und einem Nachruf für das verstorbene Innungsmitglied Bädermeister Meigner (Ober Waldenburg) ein. Es erfolgte darauf die Freisprechung von 3 und die Aufnahme von 11 Lehrlingen, wobei der Obermeister an die jungen Leute herzigste Worte richtete. Auch ein Meister wurde in die Innung aufgenommen. Baut Jahresbericht zählte die Innung Ende 1917 141 Mitglieder. Es wurden im Berichtsjahr 59 Lehrlinge freigesprochen und 91 in die Stammliste aufgenommen. Die Einnahmen der Innung betrugen 2468,40 M., die Ausgaben 312,76 M., so daß ein Bestand von 1555,04 M. verblieb. Die Hefenkasse nahm 3673,81 M. ein und gab 714,29 M. aus. Der Bestand von 2559,52 M. wurde dem Krieg geschädigte Kollegen des Bäderhandwerks zugeschlagen. Durch die Zeichnungen der Waldenburger Innungsmitglieder in Höhe von 1917 M. ist der Fonds auf 9589,52 M. angewachsen. Der Vorsitzende Bädermeister Wilhelm Biedermann (Alt-Meister) aus Anlaß seines silbernen Meisterjubiläums durch eine Ansprache und Überreichung des Diploms der Handwerkskammer. Zum Bau des evangelischen Pfarrhauses im Kreise Waldenburg wurden seitens der Innung 200 M. und für die Unterstützungsstiftung des Germania-Verbandes 50 M. bewilligt. Mit besonderer Freude nahm man die Mitteilung des Obermeisters über den glänzenden Erfolg des Besuches der Innung um Rüststofflieferung der für den Kreis geplanten Stilllegung von Bäckereibetrieben auf. Das an den Königl. Kanal gerichtete Gesuch ist von diesem warm befürwortet an das Kriegsamt weitergegeben und von dieser Stelle genehmigt worden. Mit dem 18. Februar ab tritt die neue Bundesratsbestimmung in Kraft, wonach Brot, Semmel und Zwieback nur noch von Bäckern, Mehl nur von Käuflein verkauft werden darf. Von dieser Verordnung werden auch alle im Kreise vorhandenen Großbetriebe betroffen, die ihre Backwaren sorten nur noch durch Bäckereien absetzen haben. Auch auf die verstärkte Markenkontrolle wurden die Innungsmitglieder hingewiesen und besonders davor gewarnt, Backwaren genau noch nicht fällige Marken abzugeben. Der Obermeister teilte dazu mit, daß einem Innungsmitgliede in Dittersbach der Betrieb geschlossen worden ist, weil er 60 Brotmeter Mehl mehr verbraucht hatte, als ihm zustand. Bei der weiteren Besprechung geschäftlicher Fragen wurde Klage darüber gestellt, daß von den Bäckerei-Inhabern seitens der Belieferungsbehörden die Ablieferung der Bäcke in ganzem Zustande erfordert werde, obgleich kein Ausbeutungsmaterial zu haben sei. Der Obermeister wurde ermächtigt, an zuständige Stelle zwecks Lieferung des nötigen Backmaterials vorstellig zu werden.

Wettervorhersage für den 25. Januar:
Bewölkt, mild.

Frauenzeitung.

Wasserdrücke. So angenehm die wärmende Wirkung von Wollsachen in trockenem Zustand ist, so unangenehm wirken die Wollsachen, wenn sie nach werden und gewöhnlich auch lange Zeit zum Trocknen brauchen. Zur Vermeidung dieses Uebels kann man sich aber eines Verfahrens bedienen, das jeder Hausfrau ermöglicht, die Wollsachen wasserdrück zu machen. In ein Gefäß, das je nach der Größe des betreffenden Stückes gewählt wird, gleicht man Wasser und mischt es mit eisigsauberer Tonerde in der Weise, daß auf neun Teile Wasser ein Teil eisigsauberer Tonerde kommt. Man läßt die Wollsachen ungefähr eine halbe Stunde in dieser Lösung liegen, drückt sie dann nach dem Herausnehmen möglichst gut aus und hängt sie zum Zwecke raschen Trocknens an einen sehr heißen Ofen. Dies ist besonders wichtig, denn nur, wenn das Trocknen schnell geschieht, hat der Stoff seine Fähigkeit, Wasser anzunehmen, verloren. Um allgemeinen wird durch die oben genannte Lösung kein Stoff geschädigt, bei besonders empfindlichen Stoffen aber kann man vorher zur Vorsicht eine kleine Probe machen. Unbedingt kann man gestrickte Pulswärmer, Kopfchäuffer, Handchuhe in die Lösung werfen. Die so behandelten Wollsachen riechen ansfangs ziemlich empfindlich nach Eiweiß, doch geht der Geruch an der frischen Luft schnell wieder verloren. Auch ganze Wollmäntel lassen sich auf diese Weise "imprägnieren".

Tagesneuigkeiten.

Eisenbahnhungstrikot bei Alsfaffenburg.

München, 24. Januar. Die "Münchener Neuesten Nachrichten" melden aus Alsfaffenburg: Unweit des Alsfaffenburger Hauptbahnhofes ereignete sich gestern ein Eisenbahnmälat. Ein Zugführer wurde getötet, mehrere Personen verletzt. Der Sachschaden ist bedeutend.

Letzte Nachrichten.

Erste Auslösung der 4½ %igen Schatzanweisungen.

Berlin, 24. Januar. Bei der heutigen öffentlichen Auslösung der auslosbaren Reichsschatzanweisungen von 1917 wurden die Gruppen Nr. 184, 297, 449 und 749 gezogen.

Revolutionäre Aufstände in Lyon.

Berlin, 24. Januar. In Lyon und St. Eileen brachen nach Schweizer Blättermeldungen am 16. Januar revolutionäre Aufstände aus. Sie hatten ihren Ursprung in Arbeiteraufständen, nahmen aber bald einen politischen Charakter an. Die Streikenden zogen durch die Straßen und verlangten Frieden. In Lyon kam es zu blutigen Zusammenstößen vor dem Pal-

Nieder Hermendorf.

Die diesjährige Vormusterung für die Pferde der Gemeinde Nieder Hermendorf findet

Donnerstag den 7. Februar 1918, vormittags 9 Uhr, auf der Biehweide in Waldenburg statt.

Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Musterung zu gehalten, mit Ausnahme

1. der angeborenen Hengste,
2. der Militärpferde des Körpersbereichs, die zur Unterstützung der Landwirtschaft u. a. ausgeliehen sind,
3. der Vollblutlinien, die im "Allgemeinen deutschen Gestütbuch" oder den dazu gehörigen offiziellen — vom Unionklub geführten — Büchern eingetragen und von einem Vollbluthengst laut Deutschein belegt sind, auf Antrag des Besitzers,
4. der Pferde, welche auf beide Augen blind sind,
5. der Pferde, welche in Bergwerken dauernd unter Tage arbeiten,
6. der Pferde, welche wegen Erkrankung nicht maritätig sind oder wegen Anziehungsgeißel den Stall nicht verlassen dürfen (die Krankheit muß durch einen Tierarzt bestätigt sein).

Die Pferde müssen eine Stunde vor dem Termin, also um 8 Uhr, an Ort und Stelle sein.

Pferdebesitzer, welche ihre geistesschädigten Pferde nicht rechtzeitig oder nicht vollzählig vorführen, haben außer der geistigen Strafe zu gezwungen, daß auf ihre Kosten eine zwangsweise Hervorbringung der nicht geistigen Pferde vorgenommen wird.

Ein oder zwei Tage vor der Musterung werden den Herren Pferdebesitzern für jedes Pferd besondere Nummern zugehen, welche den Pferden an dem linken Nackenstück der Halster anzuhängen sind.

Bei Pferden, welche bereits bei einer früheren Musterung als kriegsbrauchbar bezeichnet wurden, sind außerdem ausgestellte Bestimmungstaetchen anzubringen, und zwar ebenfalls an dem linken Nackenstück der Halster.

Diese Täfelchen werden zugleich mit den obigen Nummern den Herren Pferdebesitzern zugehen.

Die Vorstellung der Pferde geschieht in der Reihenfolge der Nummern, wie sie in der hiesigen Nachweisung verzeichnet sind.

Nieder Hermendorf, 23. 1. 18.

Gemeindevorsteher.

Auktion.

Im Auftrage des Magistrats findet Sonnabend den 26. d. Mts., vormittags 10 Uhr, im Hause des Königl. Bezirkskommandos die

Versteigerung verschiedener Nachlassgüter öffentlich meinbietend gegen Zahlung statt.

Waldenburg, den 23. Jan. 1918.
Holzbechor, Dreykant,
Bauzeichnungsbemalte.

Witwe, Anfang 40 et 3.,
ordentl. u. sauber, wünscht mit
ordentl. arbeits. Herrn ungefähr
gleich. Alters in Verb. zu treten.
Mit Kind nicht ausgeschlossen.
Offeren unter A. B. 200 an die
Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Wohlfest (Bierwirtschaft)
Montag auf der Mühlstraße verloren worden. Gegen Belohn. abzug. Geburste, 5, L.

Eine geb. Dreschmaschine
(nicht zu schwer)
sucht zu kaufen
Will. Lindig, Langwaltersdorf.

Wohnungs-Einrichtungen
kauf

Emil Reimers,
Freiburg i. Br.

Saatgut für Sommergetreide einschl. Hülsenfrüchte.

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Früchten (§§ 1, 2 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 vom 21. Juni 1917, RGBl. S. 507) zu Saatzwecken ist nur gegen eine mit dem Prüfungsvermerk und dem Stempel der höheren Verwaltungsbehörde (Regierungspräsident) versicherte Saatkarte erlaubt.

Die Ausstellung der Saatkarten, sowie der Geschäftsbetrieb der Saatgutwirtschaften und zugelassenen Händler unterliegt der Beaufsichtigung durch die Reichsgetreidestelle.

Die Ausstellung der Saatkarten erfolgt durch den Komunalverband (Landrat), in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll, bei Händlern, in dessen Bezirk der Händler seine Niederlassung hat. Gültigkeit erlangt die Saatkarte erst durch den Prüfungsvermerk des Herrn Regierungspräsidenten. ("Geprüft. Der Regierungspräsident. Das Datum und den Bezug des Dienststempels.")

Anträge auf Ausstellung von Saatkarten sind schriftlich bei der Ortsbehörde zu stellen. Letztere hat die Anträge einer Prüfung zu unterziehen, die Richtigkeit zu becheinigen und dieselben an mich einzureichen.

Die bereits ausgegebenen Saatkarten verlieren durch diese Anordnung ihre Gültigkeit, dieselben sind sofort einzuziehen und mir zurückzureichen.

Waldenburg, den 12. Januar 1918.

Der Landrat.

Wird hiermit weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 21. Januar 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

